

Zwischen Waage und Gewandhaus – Stadtviertelarchäologie am Kleinen Markt in Geldern

Patrick Jülich

Der Bau einer Unterflurtrafostation am Kleinen Markt erforderte eine vorbereitende Ausgrabung im Gebiet eines mittelalterlichen Stadtviertels, das im Zweiten Weltkrieg zerstört worden war. Durch den Bau der Anlage sollte die Energieversorgung der Innenstadt sichergestellt werden. Erstmals gelang es, in die Gründungszeit Gelderns vorzudringen und Mechanismen mittelalterlicher Stadtplanung herauszuarbeiten.

Es wurden zahlreiche Keller- und Mauerreste freigelegt und mittelalterliche Kulturschichten in einer Mächtigkeit von bis zu 3 m mit erheblichem Fundaufkommen angetroffen. Besonders bemerkenswert waren zahlreiche Holzbefunde aus dieser Zeit und ihre fast als arid zu bezeichnende Erhaltung, wie man sie nur aus Wüsten kennt. Dokumentation und Funde sind noch nicht vollständig ausgewertet, doch gelingt es bereits jetzt, die bauliche Entwicklung des Viertels nachzuzeichnen.

Zu Beginn der Ausgrabung wurden zwei Keller aus 0,8 m breiten Backsteinmauern mit gotischen Gewölbeansätzen und Lichtnischen freigelegt (Abb. 1). Sie gehörten ursprünglich zu einem einzigen giebelständigen Gebäude, das vermutlich im 14. Jahr-

hundert errichtet wurde. Größe und Bauqualität lassen auf ein öffentliches Gebäude schließen. Dies könnte auch mit der historischen Überlieferung übereinstimmen. So verortet die historische Forschung in diesem Stadtviertel Waage, Gewandhaus und Scharne (Fleischbänke), die wichtigsten Einrichtungen der mittelalterlichen Stadt.

Den Backsteinbau und seine Nachbarhäuser aus Backstein und Fachwerk errichtete man auf einer kiesigen Erhebung. Der Grund der dahinter liegenden Parzellen musste hingegen aufwändig befestigt werden, da sie sich teilweise in ein Feuchtgebiet erstreckten, das ursprünglich bis zur Bahnhofstraße reichte. Offenbar war die feuchte Senke durch den Abbau von Sand und Kies entstanden. So fanden sich dem gewachsenen Kies unmittelbar aufliegend zahlreiche Funde des 13. Jahrhunderts, was eine natürliche Muldenentstehung ausschließt. Einen weiteren Hinweis gibt auch der Bodenaufbau im Umfeld der Grabung. So läuft die kiesige Erhebung nicht sanft aus, sondern steigt böschungsartig steil nach Osten an. Der Beginn der Abgrabung lässt sich allerdings nicht genau festlegen. Er endete aber sicher im 13. Jahrhundert.

1 Geldern. Keller des 14.–15. Jahrhunderts.



2 Geldern. Zaun aus Flechtwerkrueten der ersten Parzellierung im 13. Jahrhundert.



Nach dem Materialabbau blieb die Fläche für einige Zeit ungenutzt. Der hohe Grundwasserstand förderte zunächst eine Vermuddung des Untergrundes. Flechtwerkzäune (Abb. 2) und Pfostenstellungen des 13. Jahrhunderts, bei denen keine Zwischenbindungen erhalten blieben, erfassen eine erste Parzellierung des Geländes. Zur Verstärkung des Untergrundes brachte man in den einzelnen Parzellen bis zu drei Knüppellagen auf. Hierbei können in den jeweiligen Parzellen, was die Größe der Ruten bzw. Knüppel und die Konstruktions- bzw. Legeweise betrifft, Unterschiede beobachtet werden. Neben fachwerkähnlichen Lagen aus rechtwinklig

und diagonal liegenden Knüppeln waren schienen-netzartige Lagen, aber auch Reisigschichten nachzuweisen. Die Nutzung dieses Areals im weiteren Verlauf des 13. Jahrhunderts bedarf noch weiterer Klärung, doch sind am Übergang zum 14. Jahrhundert gezielte Bodenaufträge aus torfig-lehmig-sandigen, stark eisenhaltigen Substraten von bis zu 0,6 m Stärke festzustellen. Im Vergleich zu den vorherigen und den nachfolgenden Schichten konnten hieraus nur wenige Funde geborgen werden. Es ist daher anzunehmen, dass diese Schichten in kurzer Zeit angeschüttet wurden. In den darüber liegenden stark verdichteten sandig lehmigen Anschüttungen des 14. Jahrhunderts finden sich rechtwinklig ausgerichtete und durch kleine Pfosten fixierte Holzkonstruktionen. Ihre Lage und Ausrichtung zueinander lassen zunächst an Substruktionen kleinerer Gebäude bzw. Unterstände denken. Allerdings fanden sich keinerlei Hinweise auf aufgehende Konstruktionselemente, sodass auch diese Hölzer wahrscheinlich der Befestigung des Untergrundes dienten.

In dieser Phase werden die Parzellengrenzen leicht nach Norden verlegt und durch kleinere Holzzäune abgetrennt. Zahlreiche, teils halb, teils vollständig bearbeitete Tuffsteinquader und eine entsorgte Mörtelpackung mit Flussgeröllen (Reste einer Mauerwerksverfüllung) verweisen auf eine ehemalige Baustelle. Da der mittelalterliche Chor der nahegelegenen Kirche Maria Magdalena aus Tuffquadern errichtet wurde und sonst keine Gebäude in der näheren Umgebung aus diesem Material nachweisbar sind, ist anzunehmen, dass hier ein Randbereich der Kirchenbauhütte des 14. Jahrhunderts erfasst wurde.

In den folgenden Jahrhunderten verfestigt sich die Grenzziehung. Dies hängt auch mit der Verdichtung

3 Geldern. Fassbrunnen, 15. Jahrhundert.



der Hausbebauung des Stadtviertels, vor allem im 15.–16. Jahrhundert, zusammen. Im Norden der Grabungsfläche konnte ein weiterer profaner Großbau aus Backstein nachgewiesen werden. Im Zuge der Bauverdichtung des Viertels wurden kleine und größere Gruben ausgehoben und ein Grenzgraben gezogen. Weitere Mauern und Kelleranlagen des 15.–19. Jahrhunderts belegen die spätere Aufteilung und Nutzung des Areals zu Bau-, Wohn- und Gewerbebezwecken über einen Zeitraum von rund 750 Jahren!

In die Auffüllschichten gelangten auch große Mengen zerscherbter, teilweise aber auch vollständig erhaltener keramischer Koch- und Schankgefäße sowie Ofenkachelfragmente, Knochen- und Glasreste. Daneben fanden sich gedrechselte Holzsteller und weitere Holzobjekte. Buntmetallschlacken sowie über 80 Lederfundkomplexe, darunter Flickschusterabfall und mehrere weitgehend bzw. vollständig erhaltene Schuhe des 13. bis 14. Jahrhunderts sowie ein mehr als 1,15 m langer und bis zu 0,3 m breiter schlauchförmig zusammengerollter Lederfund mit Nähten bezeugen handwerkliche Tätigkeiten in der näheren Umgebung.

Auffällig ist die große Anzahl an Brunnen. So fanden sich in dem vergleichsweise kleinen Areal von 273 m² insgesamt neun Brunnen. Hiervon lassen sich sieben in das 14.–17. Jahrhundert datieren. Sie waren unterschiedlich konstruiert und lagen in kurzem Abstand überwiegend entlang der Grundstücksgrenzen. Bei drei Brunnen war die Brunnengrube mit Holzdaubenfässern ausgesteift (Abb. 3). Bei dieser Brunnenbautechnik werden ausgediente Herings-, Wein- oder Bierfässer ohne Deckel und Boden in eine häufig trichterförmige Baugrube gesetzt.

Außerdem fanden sich auch Brunnen, deren Wänden mit Brettern oder ausgehöhlten Baumstämmen ausgesteift waren. Weitere Brunnen waren aus Back- und Mergelstein errichtet. Während die Verfüllung einiger Brunnen fast fundfrei blieb, weisen drei Brunnen ein reichhaltiges Fundmaterial auf. So wurde der Fassbrunnen (St. 562) nach seiner Aufgabe mit Abfällen verfüllt, darunter waren große Mengen Kirschkerne und Textilreste, aber auch ein zerstörter Satz hochwertiger Rippenbecher des 15. Jahrhunderts aus Waldglas. In den Brunnen entsorgte man auch einen dackelgroßen Hundekadaver, der auf dem Rücken liegend freigelegt wurde. Möglicherweise wurden auch kurzfristig Fäkalien in den Brunnen eingebracht. Ein weiterer aus starken Bohlen errichteter Brunnen (St. 564) wies ein um-



fangreiches Inventar auf, das anscheinend nicht als Verfüllung in den Brunnen gelangte, sondern eher zufällig im Verlauf des 16. Jahrhunderts in den Brunnen geriet (Abb. 4). Hierzu gehören mehrere tordierte Eimerhenkel und Spieße aus Eisen sowie eine Gussform, ein Messer mit Messingbeschlag und ein klammerförmiges Objekt aus Messing. In unmittelbarer Nähe zum Brunnen fand sich auch eine Grube mit Buntmetallschlacken. Möglichweise ist Brunnen 564 einer Buntmetallwerkstatt zuzuordnen.

Der Stadt und den Stadtwerken Geldern sowie meinem Grabungsteam danke ich herzlich für ihre Unterstützung.

Literatur

P. Jülich, Auf Holz gegründet. Arch. Deutschland 2/2012, 51. – Ders., Auf Holz errichtet, in Stein erbaut. Archäologische Untersuchungen im Viertel am Kleinen Markt – Ein Beitrag zur frühen Stadtgeschichte Gelderns. – Vorbericht. In: Geldrischer Heimatkal. 2013 (Geldern 2012, im Druck). – Ders., Die archäologischen Ausgrabungen im Stadtviertel am kleinen Markt. In: S. Frankewitz/P. Jülich (Red.), Messinggießer und Kappenmacher – Die Archäologie des historischen Stadtviertels auf dem Kleinen Markt in Geldern. Ausgr. u. Archivforsch. (Duisburg 2012) 7–13.

Abbildungsnachweis

1–4 archaeologie.de/Duisburg.

4 Geldern. Funde des 16. Jahrhunderts aus Brunnen St. 564: Messer, z. T. mit Messingbeschlag, klammerförmiges Objekt aus Messing und eine Gussform.